

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1979
NNU	48	287–314	Verlag August Lax

ALT-THÜRINGEN. Jahresschrift des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens. Hermann Böhlhaus Nachfolger, Weimar. — 14. Band, 1977, 348 S.; 73 Taf.; Leinen 71,— M. 15. Band, 1978, 159 S.; 32 Taf.; Leinen 39,— M. 16. Band, 1979, 228 S.; 32 Taf.; Leinen 58,— M.

Gleich drei stattliche, mit Fototafeln und Textabbildungen gut ausgestattete Bände dieser thüringischen Jahresschrift liegen zur Rezension vor. Sie enthalten eine Fülle von inhaltlich unterschiedlichen Aufsätzen, in denen nicht nur über rein archäologische Forschungen berichtet wird; einen großen Raum nehmen Arbeiten aus verschiedenen Nachbardisziplinen ein, womit gleichzeitig das breite Arbeitsgebiet des Weimarer Museums gekennzeichnet wird. Es ist ganz unmöglich, bei der Fülle des Materials auf jeden einzelnen Beitrag näher einzugehen; die Beschränkung auf eine mehr oder weniger ausführliche Anzeige ist daher angebracht.

Der besonders umfangreiche 14. Band ist dem Begründer der Jahresschrift, dem langjährigen Direktor des Weimarer Museums, Professor Dr. habil. Günter BEHM-BLANCKE zum 65. Geburtstag gewidmet. Er enthält daher vornehmlich Aufsätze über Forschungsprobleme oder -objekte, mit denen sich der Jubilar selbst beschäftigt hat.

Einen breiteren Raum nehmen Berichte über Untersuchungen an jungpaläolithischen Fundstellen ein. Zwei Aufsätze befassen sich mit der Magdaléniensiedlung am Kosackenberg bei Frankenhausen, an der W. STEINER die geologische Situation untersucht, wobei er auf mehrere geologische Datierungsmöglichkeiten hinweist, selbst aber einer Spanne von Alleröd bis zur jüngeren Dryaszeit den Vorzug gibt.

Das Fundgut aus dieser vorläufig nur zum Teil erfaßten Station, die anscheinend ausnahmslos Skelettreste von Wildpferden geliefert hat, wird von R. FEUSTEL vorgelegt. Es fällt auf, daß der prozentuale Anteil an Messertypen, Sticheln und Bohrern gegenüber dem Prozentsatz von Klingenkrazern verhältnismäßig gering ist. Der Verfasser hält ein „Alleröd-Alter“ für wahrscheinlich.

Über eine neue Untersuchung am Vorplatz der jungpaläolithischen Kulthöhle „Bärenkeller“ bei Königsee-Garsitz berichten R. FEUSTEL und R. MUSIL. Ganz ähnlich wie in Frankenhausen zeigen auch hier die großen Mengen von Wildpferdskelettresten, daß die Jagd vornehmlich auf diese Tierart ausgerichtet war. Viele Knochen lassen eine vorsätzliche Spaltung erkennen, so daß gewisse Rückschlüsse auf kultische oder magische Vorstellungen möglich sein können. Die Grabung am Vorplatz des „Bärenkellers“ bildet eine wichtige Ergänzung zu den früher in Alt-Thüringen, 10. Band, 1971, publizierten Untersuchungen aus dem Inneren der Höhle. Schließlich berichten beide Verfasser in einem weiteren Aufsatz über die Untersuchung eines epipaläolithischen Rastplatzes am Abri Fuchskirche bei Allendorf, Kr. Rudolstadt. Da sich die Inventare der drei genannten Stationen stark gleichen, sich aber vom übrigen mitteldeutschen Magdaléniensfundgut unterscheiden, wird vermutet, daß es sich hier um eine kulturell und vielleicht auch ethnisch eigenständige Bevölkerungsgruppe handeln könnte. Weitere Untersuchungen werden diese Annahme jedoch noch zu unterstützen haben.

Zu den vom Jubilar ausgegrabenen Kulthöhlen am Kyffhäuser liefern M. TEICHERT und J. LEPIKSAAR durch die Untersuchung der dort gefundenen Vogelknochen einen Beitrag

über die Biotopverhältnisse in der Umgebung der Kulthöhlen. Diese archäozoologischen Forschungen werden im 15. Band von Alt-Thüringen von M. TEICHERT weitergeführt, indem er seine Untersuchungsergebnisse über die Katzenknochen aus den Kulthöhlen vorlegt.

Weitere naturwissenschaftliche Forschungen beziehen sich auf das Moor- und Seeheiligtum von Oberdorla, wobei H. JACOB über die Pflanzenwelt in den dortigen Seen berichtet und H.-J. BARTHEL sich in einer ausführlichen und reich mit Textabbildungen ausgestatteten Studie mit den Resten von zahlreichen Fischfanggeräten und ihren Rekonstruktionen beschäftigt. Im Seegebiet von Oberdorla ist während der frühen bis späten Kaiserzeit in großem Umfang Fischerei betrieben worden. Die Arbeit ist ein wichtiger Beitrag zu den Wirtschaftsformen jener Zeit.

Wohl in keinem Band der Jahresschrift fehlen Beiträge von J. EMMERLING über technologische Untersuchungen. Sie sind stets zu begrüßen, geben sie doch nicht nur für Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten wichtige Hinweise, sie vermitteln darüber hinaus für kulturgeschichtliche Fragen und technische Vorgänge wichtige Aufschlüsse. So enthält der 15. Band gleich zwei Aufsätze, einmal über technologische Untersuchungen an Griffen und Scheidenumbürtelungen von latènezeitlichen Schwertern aus Münsingen (Schweiz), der zweite befaßt sich mit Röntgenaufnahmen als einem wichtigen Mittel zur optimalen Auswertung archäologischer Funde. Im 15. Band wird über zwei kaiserzeitliche Schwerter aus Buchhain, Kr. Finsterwalde, und im 16. Band über die technologische Untersuchung an zwei Schwertern des 9. und 11. Jahrhunderts berichtet. Aus allen Beiträgen wird wieder ersichtlich, wie dringend notwendig auf noch viel breiterer Basis derartige technologische Untersuchungen durchgeführt werden müssen, ehe allgemein gültige und sichere Aussagen gemacht werden können.

In den drei Bänden Alt-Thüringen füllen selbstverständlich rein urgeschichtliche Forschungsarbeiten einen breiten Raum. So schneiden K. SIMON und F. FRANZ (15. Band) bei der Bearbeitung von Fundmaterial aus dem Gräberfeld von Pößneck-Schlettwein Fragen nach den kulturellen und siedlungsgeschichtlichen Beziehungen zwischen den verschiedenen miteldeutschen kulturgeschichtlichen Gruppierungen während der Spätbronze- und Früheisenzeit im engeren ostthüringischen Raum an. Man wird jedoch hierüber klarer sehen können, wenn die von den Verfassern angekündigten Untersuchungen von weiteren Fundkomplexen, besonders vom Gräberfeld Dreitzsch, vorliegen.

K. SIMON setzt seine Studien zur miteldeutschen Früheisenzeit fort mit einer Arbeit über „*Horizontalgeographische Beobachtungen auf früheisenzeitlichen Gräberfeldern der Thüringischen Kultur zwischen Ilm und Finne*“ (16. Band). Ausgehend von den zu diesem Zeitabschnitt schon früher erschienenen Arbeiten stellt der Verfasser mit seinen Feststellungen die Verbindung zwischen der endbronzezeitlichen Phase der Unstrutgruppe (Walterslebener Kultur) und der endhallstattzeitlichen Thüringischen Kultur her. Damit weitet er den Begriff „*Thüringische Kultur der älteren Eisenzeit*“ auf die gesamte Hallstattzeit aus, wobei er nunmehr die drei Stufen A, B und C unterscheidet, die sich ungefähr mit HC<sub>1</sub>, HC<sub>2</sub> – HD<sub>1</sub> und HD<sub>2-3</sub> parallelisieren lassen. Während dieser gesamten Zeitspanne besteht ein Nebeneinander von Brand- und Körperbestattung. Der Verfasser wertet für seine Studie einige ältere Fundkomplexe von unvollständig ausgegrabenen Gräberfeldern aus. Es wäre zu wünschen, daß seine interessanten Ausführungen durch neue vollständige Grabungen weiter gestützt werden können. Vor allen Dingen bleibt bei der Klärung der Probleme die umfassende Kenntnis der früheisenzeitlichen Siedlungen Innerthüringens nach wie vor ein dringendes Desiderat der Forschung. Leider stützt sich der Verfasser bei seinen Ausführungen sehr oft auf seine 1974 angefertigte, aber nur als ungedrucktes Manuskript in seinem Besitz befindliche Arbeit „*Die Hallstattzeit im östlichen Thüringen, Teil I und II*“, die weitesten Kreisen der Leser des jetzigen Aufsatzes nicht zugänglich ist.

Keltisches Fundgut in Innerthüringen wird in zwei Aufsätzen vorgelegt. R. und D. W. MÜLLER (14. Band) gehen in ihrer Arbeit über „*Stempelverzierte Keramik aus einem Randgebiet der Keltiké*“ von dem Neufund einer Braubacher Schale aus einem Grab bei Fernbreitenbach, Kr. Eisenach, aus und bringen eine Neubearbeitung der stempelverzierten Keramik im mitteleutschen Raum. Die durch bisher unbekannte Stücke ergänzte Zusammenstellung läßt deutlich ein frühlatènezeitliches Zentrum im Orlagau erkennen; ein zweites, allerdings ungefähr zu gleichen Teilen in Früh- und Spätlatène gegliedertes breitet sich im thüringischen Becken aus; eine dritte zahlenmäßig kleine Gruppe der mittleren Latènezeit ist im Elbe-Mulde-Gebiet nachweisbar. Die an diese Gruppierungen anknüpfenden Fragen nach einer Zugehörigkeit zu einer Ost- oder Westgruppe der keltischen Zivilisation müssen jedoch vorerst noch offen bleiben.

Im 16. Band führt U. LAPPE eine Neubearbeitung der keltischen Glasarmringe und Ringperlen in Thüringen durch, deren Fundbestand sich in den Jahren zwischen 1939 und 1978 beträchtlich erhöht hat. Danach bestand im thüringischen Raum ein erheblicher keltischer Glasimport, wobei alle Glasarmringgruppen und -farben wie im keltischen Kulturzentrum Süddeutschlands vorkommen. Für die thüringischen Funde kann allerdings ein jüngerer Zeitansatz als dort angenommen werden; sie sind nach Latène D<sub>2</sub> in den Zeitraum des Horizontes von Großromstedt bis in die frühe römische Kaiserzeit einzuordnen.

Zahlreich sind in den vorliegenden drei Bänden die Beiträge zu frühgeschichtlichen und mittelalterlichen Forschungen. J. TEJRAL (14. Band) gibt einen Abriss der Entwicklung der Völkerwanderungszeit in Mähren und untersucht dabei die Beziehungen der mährischen Denkmäler des 5. Jahrhunderts n. Chr. zum mitteleutschen Raum. In einem relativ kurzen Aufsatz können jedoch die schwierigen Fragen nach dem Verhältnis der donauländisch orientierten Denkmäler zu den elbgermanischen, d. h. langobardischen Gräberfeldern nur andeutungsweise behandelt werden.

Mit einem Bericht über einen spätmerowingischen Grabhügel von Urleben, Kr. Langensalza, liefert W. TIMPEL einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis über die Bestattungssitten in Mitteleutschland. Durch diesen vollständig ausgegrabenen Grabhügel des 7./8. Jahrhunderts n. Chr. können nunmehr auch ältere unvollständig untersuchte oder bisher falsch interpretierte Grabhügel mit Brand- und Körperbestattung nördlich des Thüringer Waldes klarer eingeordnet werden. Neben Einflüssen aus dem sächsischen Siedlungsraum möchte der Verfasser einen alemannischen Einfluß nicht vollständig ausschließen. Es werden jedoch noch weitere Untersuchungen notwendig sein, ehe zu diesen Fragen näher Stellung genommen werden kann.

Der Numismatiker wird die Studie von G. RÖBLITZ (15. Band) über die Gepräge der Münzstätte Weimar im 14. und 15. Jahrhundert begrüßen, in der vor allen Dingen über deren Tätigkeit und Bedeutung berichtet wird. — Aus dem mittelalterlichen Erfurt geben H.-J. BARTHEL, H. STECHER und W. TIMPEL (16. Band) eine Produktionsstätte für Knochenspielfwürfel bekannt. Aus der einheitlichen Fundschicht einer Kellergrube wurden neben größeren Mengen von Keramik Knochen-, Eisen- und Buntmetallgegenstände geborgen, wie sie allgemein in einem mittelalterlichen Haushalt Verwendung fanden. Da der gesamte Fundkomplex in den Übergang vom 13. zum 14. Jahrhundert eingeordnet werden kann, wird durch die große Zahl von Textabbildungen gleichzeitig ein recht gut datiertes Vergleichsmaterial vorgestellt. Die große Menge von Knochenfunden — Knochenhackbruch, Rohstücke, Halbfertigfabrikate und Endprodukte — beweist die Existenz einer Knochenschnitzerwerkstatt, die Spielfwürfel für den Handel produzierte.

Einen Beitrag zur materiellen Kultur des 17. Jahrhunderts liefert im 15. Band U. LAPPE mit dem Untersuchungsbericht über die Ruine Neideck in Arnstadt, die 1273 erstmals er-



wähnt und in der Zeit von 1553 bis 1560 zu einem Renaissance-Wasserschloß umgebaut wird. Wichtigstes Ergebnis der Untersuchung ist eine Gruppe von Fayencen, die nach ihrem Herstellungsort als „Arnstädter Fayencen“ bezeichnet werden. Arnstadt war, wie auch archivalisch nachgewiesen werden kann, ein Töpfereizentrum mit weiten, bis nach Skandinavien reichenden Handelsbeziehungen. Durch die Grabungen wurden außerdem neue Details zur Baugeschichte der Burg Neideck gewonnen.

Der mit Abbildungsmaterial besonders reich ausgestattete 14. Band schließt ab mit einem Bericht von H.-J. BARTHEL und S. BARTHEL über ein frühmittelalterliches Gräberfeld von Groß-Schwabhausen, Kr. Weimar, zu dem K. SIMON den anthropologischen Untersuchungsbefund beisteuert. Dieses relativ kleine Gräberfeld, dessen Belegungsdauer zwischen dem 8. und 9. Jahrhundert angesetzt wird, weist auf eine bestimmte Siedlungsform — einen Einzelhof — hin, denn nach den anthropologischen Untersuchungsergebnissen handelt es sich um den Bestattungsplatz einer Familie.

Aufsätze aus dem anthropologischen Forschungsbereich gehören seit langem zur Tradition der Jahresschrift. So liefern außer dem ebengenannten Beitrag A. BACH und K. SIMON im 15. Band eine Studie über ‚die Sterblichkeit des Menschen im historischen Verlauf unter besonderer Berücksichtigung ihrer Geschlechtsspezifik‘ und in einer Gemeinschaftsarbeit von A. BACH, C. JUCHERT und A. KÄMPF werden Untersuchungsergebnisse über Gelenk- und Wirbelsäulenveränderungen beim neolithischen Menschen vorgelegt.

In seiner Studie über ‚*Ökologische Aufschlüsse aus Skelettresten und anderen körperlichen Hinterlassenschaften des Menschen*‘ weist H. GRIMM (16. Band) darauf hin, daß die Untersuchung derartiger menschlicher Relikte allein im allgemeinen keine human-ökologischen Aufschlüsse liefert. Nur in besonders günstig gelagerten Fällen können sie zu einer Rekonstruktion ökologischer Zusammenhänge führen. Erst aus der Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Naturwissenschaftlern werden sich bei gezielten Fragestellungen tragfähige Schlußfolgerungen ergeben.

Der Bericht von H. JACOB im 16. Band über die pollenanalytische Untersuchung von meowingerzeitlichen Honigresten in einem Dreitüllengefäß leitet über zu der groß und umfassend angelegten Arbeit von G. BEHM-BLANCKE über ‚*Trankgaben und Trinkzeremonien im Totenkult der Völkerwanderungszeit*‘. Der Verfasser gibt zunächst eine Charakteristik des aus ungefähr 30 Bestattungen bestehenden Gräberfeldes von Schlotheim, Kr. Mülhausen, speziell über das reich ausgestattete Frauengrab, aus dem jenes Dreitüllengefäß mit Honigrest stammt. In einer ausführlichen Analyse werden die einzelnen Fundstücke bekannt gegeben und Stellung zu ihrer kulturellen und chronologischen Einordnung genommen. Befunde, die wichtige Anhaltspunkte für die Rekonstruktion der althüringischen Frauentracht liefern, werden im Vergleich mit den Ergebnissen anderer gleichzeitiger Gräberfunde eingehend erörtert. Besonders ausführlich wird den mannigfaltigen Fragen nach dem Bestattungsritus, wie sie durch dieses Schlotheimer Grab und die große Zahl ähnlicher auffälliger Befunde in den Adelsgräbern Thüringens und anderer germanische Stammesgebiete der Völkerwanderungszeit veranlaßt werden, nachgegangen. Spätgermanische Überlieferungen sowie volks- und völkerkundliche Begräbnisbräuche werden in großem Umfange herangezogen. Es ist nicht möglich, im Rahmen dieser Rezension näher auf die Vielfalt der angeschnittenen Fragen und auf einzelne wichtige Ergebnisse einzugehen. Mag das eine oder andere durch weitere günstige Grabungsergebnisse noch stärker unterbaut werden müssen, mag vielleicht einiges auch noch auf Annahme beruhen, so bedeutet diese Studie in ihrer Gesamtheit doch einen außerordentlich wichtigen Beitrag zum Totenkult der Völkerwanderungszeit und damit zugleich zur religiösen Vorstellungswelt jener Zeit. Von zuständiger Seite wird sicherlich ausführlicher zu manchem der hier angeschnittenen Probleme Stellung genommen werden. Der vom Verfasser be-

absichtigten weiteren Arbeit über den Totenkult der Thüringer aufgrund neuerer Grabungsbefunde wird man mit besonderem Interesse entgegensehen.

Hannover

Martin Claus

Ortwin GAMBER, *Waffe und Rüstung Eurasiens. Frühzeit und Antike. Ein waffenhistorisches Handbuch.* — Bibliothek für Kunst- und Antiquitätenfreunde, Band 51. Verlag Klinkhardt und Biermann, Braunschweig 1978. 431 S.; 400 Abb.; 12 Taf.; Leinen 95,— DM.

Der vorliegende Band ist der erste des Gesamtwerkes, das mit seinem zweiten Teil das Mittelalter und die Frühneuzeit umfassen soll, das eigentliche Arbeitsgebiet des Verfassers. Der erste, hier zu würdigende Band ist somit ein Auftakt, ein sehr notwendiger dazu. Es ist das Anliegen des Verf., den breiten Stoff übersichtlich zu gliedern, vor allem aber ihn in die allgemeine historische und kulturhistorische Entwicklung einzuordnen (darauf nehmen auch die Abbildungen Rücksicht, manchmal sogar zu stark). Es ist völlig richtig, daß er dem Leser verdeutlicht, wie stark historische und politische Veränderungen Einfluß nehmen können auf die Entwicklung der Kampftechnik und damit der Bewaffnung. An diesem Leitgedanken orientiert, wird der Verf. seinem Thema grundlegend gerecht. Ihm ist auch dafür Anerkennung zu zollen, daß er durch eine klare Gliederung die weite zeitliche und kulturelle Spanne, die dieser Band einschließt, übersichtlich behandelt hat. Die einzelnen Kapitel, die noch in mehrere Abschnitte unterteilt sind, stellen sich wie folgt dar:

Die Urzeit und Altsteinzeit (Der Australopithecus habilis bis Die Magdalenien)

Die Jungsteinzeit und die Stein-Kupferzeit im Orient

Die Jungsteinzeit und die Stein-Kupferzeit Alteuropas (Die Bandkeramik bis Die nordische Dolchzeit)

Das 3. Jahrtausend (Die Frühbronzezeit im Orient)

Das 2. Jahrtausend (Die Mittel- und Spätbronzezeit im Orient)

Die Bronzezeit in China

Die Bronzezeit in Europa

Das 1. Jahrtausend vor Chr. (darunter die Steppenvölker, Alteuropa, Griechenland und der hellenistische Osten)

Das römische Kaiserreich von Augustus bis Diokletian.

Naturgemäß stehen an diesem Ort jene Perioden in unserem besonderen Interesse, die vorgeschichtliche und überwiegend europäische behandeln. Liest man diese ersten Kapitel, dann täuscht der durchaus flüssige Stil über eine Reihe von Unzulänglichkeiten hinweg, die nicht unerwähnt bleiben dürfen. Schon die Terminologie weicht gelegentlich vom üblichen ab, wenn etwa auf S. 3 (mit 10 Zeilen!) der „*Australopithecus habilis*“ behandelt wird. Zweifels- ohne wird damit der Homo habilis in einer Weise eingestuft, wie das aus anthropologischer Sicht Widerspruch hervorrufen muß. Der Neandertaler wird als „*äffisch aussehend*“ (S. 7) nicht nur zu einseitig behandelt, sondern damit tradiert der Verf. lediglich ältere Vorurteile und Fehleinschätzungen. Die allgemeine kulturgeschichtliche Einordnung des Paläolithikums steht in einem recht unausgewogenen Verhältnis zu den Bemerkungen über die Waffen der Zeit. Hier hätte sich z. B. eine gründliche Darstellung über die Abgrenzung der Begriffe Gerät und Waffe angeboten.

Auch die Anfänge der Geräteindustrien (in Clacton-on-Sea) werden nicht zutreffend geschildert. Nahezu alle wichtigen Befunde der betreffenden Zeit sind übergangen worden, obwohl diese leicht zugänglich gewesen wären, hätte der Verf. nur das Werk von R. FEUSTEL,